

# Soziales Netz der Familie nutzen

**Projekt Alp** / Ein Fachteam platziert Menschen, die ihren Alltag vorübergehend nicht mehr bewältigen können, in landwirtschaftliche Gastfamilien.

**MÜNSINGEN/SCHANGNAU** ■ Das Projekt Alp hat sich zum Ziel gesetzt, Menschen in persönlichen Krisen wieder in die Gesellschaft zu integrieren und finanziell unabhängig zu machen. Dazu platzieren Fachpersonen die Betroffenen aus den Bereichen Sucht, Psychiatrie und Jugend in Gastfamilien in der Landwirtschaft. Individualität wird grossgeschrieben, weshalb die Betriebszweige ganz unterschiedlich sind: von Milchproduktion über Kräuteranbau und Obstbau bis hin zur Pferdehaltung. Momentan nehmen 43 von insgesamt 55 beteiligten Betrieben Klienten auf. Um sein Angebot ausbauen zu können, ist das Projekt Alp im Kanton Bern auf der Suche nach weiteren interessierten Bauernfamilien.

## Mitarbeit kann, muss aber nicht sein

Worauf lässt sich eine Gastfamilie ein? «Der Hof muss ohne die Klienten funktionieren können», stellt Manuela Knubel, Leitung Ressorts beim Projekt Alp, zuallererst klar. Die Gastfamilie dürfe nicht mit der Mitarbeit der Klienten rechnen, sich aber im besten Fall über eine zusätzliche Arbeitskraft freuen. Die Gastfamilie sollte bereit sein, sich auf einen Prozess einzulassen, nach Lösungen zu suchen, mit Rückschlüssen umzugehen und neu anzufangen. Wichtig sind dabei das Interesse am Menschen und an Lebensgeschichten, Gesprächsbereitschaft, Offenheit, Belastbarkeit, Lernbereitschaft und Neugierde. «Die Familienmitglieder geben sich als Mensch



Hansueli und Rita Egli sind Fans des Projekts Alp und nehmen auf ihrem Milchwirtschaftsbetrieb in Schangnau gerne Klienten auf. (Bilder Miryam Azer)

ein und werden wahrscheinlich mit eigenen Themen konfrontiert», verdeutlicht Knubel.

Die 13 Fachpersonen des Projekts Alp legen grossen Wert auf eine enge Begleitung. Sie besuchen die Betriebe wöchentlich und sprechen je eine halbe Stunde mit der Gastfamilie, mit allen gemeinsam und mit den Klienten alleine. Dabei können Themen zur Sprache kommen wie Hausregeln, Enttäuschungen, Nähe/Distanz, Grenzen setzen und Aufgabenverteilung. Da die Gastfamilien beim Projekt Alp angestellt sind, finden in regelmässigen Abständen Mitarbeitergespräche statt. Aus- und Wei-

terbildungen können freiwillig besucht werden. Und einmal pro Jahr bietet ein obligatorischer Gastfamilienstag die Möglichkeit, sich intensiv mit einem vorgegebenen Thema auseinanderzusetzen und sich mit den anderen Familien auszutauschen.

## Eine Bereicherung für die ganze Familie

Hansueli Egli (43) aus Schangnau ist seit 1998 beim Projekt Alp dabei. Anfänglich betreute er die Klienten zusammen mit seiner Mutter; heute nimmt er sie in seine eigene Familie auf, die seine Frau Rita (42) und die Kinder Sandra (13), Stefan (10) und Andrea (9) umfasst. Er führt einen Milchwirtschaftsbetrieb mit 23 Hektaren Land und Wald, bietet Ferien auf dem Bauernhof an und ist als Gemeindegemeister unterwegs. Die Zusammenarbeit mit dem Projekt Alp bringt ihm ein gutes Zusatzeinkommen. «Ich bin Fan vom Projekt Alp und pflege eine familiäre Beziehung zum Fachteam», bekennt er beim Besuch der «BauernZeitung» mit einem Lächeln. Seine Familie habe viel lernen müssen – auch, dass sie einen Menschen mit einer schwierigen Vergangenheit nicht in drei Monaten ändern könne. Wichtig sind seiner Meinung nach Regeln, Ehrlichkeit, Humor, Geduld und dass alle Familienmitglieder an einem Strang ziehen.

Der Bauernhof Kirchbühl beherbergt Klienten während der

Dauer von einer Nacht bis zu dreieinhalb Jahren. Hansueli Egli bezeichnet diese Aufgabe als Bereicherung – auch für die Kinder. «Wir geben den Klienten eine Tagesstruktur und schauen, dass es ihnen wohl ist und dass sie beschäftigt sind.» Manche hätten keine Ahnung von der Landwirtschaft oder rümpften die Nase. Doch momentan befindet sich der Betriebsleiter laut eigenen Aussagen «in der Erholungsphase», denn sein jetziger Klient habe während 25 Jahren selbst einen Landwirtschaftsbetrieb geführt. Deshalb will dieser nicht mit seinem richtigen Namen in der Zeitung stehen.

## «Ich möchte wieder auf eigenen Beinen stehen»

Der 50-jährige Paul Huber (Name von der Redaktion geändert) fühlt sich bei der Familie Egli gut aufgehoben. Er habe im Oktober letzten Jahres von einem Tag auf den anderen Frau und Hof verloren, zu trinken begonnen und sei nach einem Zusammenbruch im Spital gelandet. Dank der Platzierung durch das Projekt Alp hat Huber heute wieder ein Ziel vor Augen: «Ich möchte eine Wohnung haben, Kleinvieh halten und damit wieder auf eigenen Beinen stehen.» Auch eine Anstellung käme für ihn in Frage.

Gelingt ihm das eine oder andere, wird er zu den schönen Beispielen gehören. Hansueli Egli erzählt, dass eine Familie, deren

Kind bei ihm platziert war, als Dank später auf dem Hof einen Apfelbaum pflanzte. Es sei schön, zu sehen, wie sich die Klienten weiterentwickeln, ergänzt Rita Egli, sie hätten generell einen guten Kontakt zu ehemaligen Klienten.

Es gibt aber auch weniger schöne Erlebnisse: «Vor Jahren klaute ein Klient nach einem Jahr Platzierung meinen Jeep und fuhr ihn zu Schrott», berichtet der Betriebsleiter. Manuela Knubel kennt solche Vorfälle. Sie rät den Gastfamilien deshalb, Wertgegenstände oder auch Autoschlüssel wegzusperren, um sich möglichst gut zu schützen.

Für die Betreuung der Klienten müssen die Gastfamilien keine Ausbildung nachweisen. Dem Fachteam ist wichtig, dass die Klienten in das Familiensystem eingebunden werden, eine Arbeit mit sichtbaren Resultaten erledigen können, körperlich etwas gefordert werden und sich in verschiedenen Bereichen ausprobieren können. Dies steigert den oft tiefen Selbstwert der Klienten. Die direkt erlebbare Zusammenarbeit und der zwischenmenschliche Austausch zeigten den Klienten mehr Entwicklungsthemen auf als reine Gesprächsrunden, verdeutlicht Manuela Knubel.

## Gastfamilien haben ein grosses Mitspracherecht

Wer sich dafür interessiert, Klienten bei sich aufzunehmen, kann sich telefonisch bei Manuela Knubel melden. Die Familie erhält daraufhin Informationen, muss einige Formulare ausfüllen und wird schliesslich von Gemeindeangestellten oder den Kinder- und Erwachsenenschutzbehörden besucht, was der rechtlichen Absicherung dient. Nach einem Abklärungsgespräch mit dem Projekt Alp wird bei gegenseitigem Einverständnis ein Vertrag unterschrieben. Die Gastfamilie kann selbst entscheiden, ob ihr der Bereich Sucht, Psychiatrie oder Jugend am besten liegt. Sie erhält alle nötigen Informationen über die Vorgeschichte der Klienten.

Miryam Azer

Mehr Informationen unter: [www.projektalp.ch](http://www.projektalp.ch)

## Familie auf Eignung geprüft

Das Projekt Alp mit Sitz in Münsingen bietet im Kanton Bern betreute Einzelplätze in geeigneten Gastfamilien an für Menschen, die bei der selbständigen Bewältigung ihres Alltages vorübergehend nicht mehr zurechtkommen. Die Klientinnen und Klienten aus den Bereichen Sucht, Jugend und Psychiatrie leben und arbeiten auf dem Landwirtschaftsbetrieb im jeweils gegebenen Rhythmus und Tagesablauf der Gastfamilie mit. Die Gastfamilien sind anhand von vorgegebenen Qualitätskriterien auf ihre Eignung geprüft worden und verfügen über eine Bewilli-

gung des Kantonalen Sozialamtes (Suchtbereich), der regional zuständigen Kindes- und Erwachsenenschutzbehörde (Jugendliche) oder der jeweiligen Wohnsitzgemeinde (Erwachsene ohne Suchtprobleme). Sie erhalten eine Tagespauschale von 85 Franken (Bereiche Psychiatrie und Jugend) oder 95 Franken (Bereich Sucht), aufgeteilt in Kost und Logis (nicht zu versteuern) sowie Betreuung. Jede Platzierung wird von einer Fachperson der Sozialpädagogik, der Sozialarbeit oder der Psychiatrie begleitet. Dauer und Zielsetzungen der Platzierung sind individuell. ma



Am heissen Draht: Manuela Knubel ist beim Projekt Alp die Anlaufstelle für Fragen jeglicher Art.



## Noria A.P. gewinnt Zuchtstutenschau

Am National FM in Avenches VD vergangenes Wochenende konnte die Familie Wüthrich aus Rubigen einen beachtlichen Zuchterfolg verbuchen. Die 7-jährige Halvaronejack-Stute Noria A.P. an der Hand von Bernhard Wüthrich (rechts) entschied den Final der Zuchtstuten für sich. Die Stute überzeugte zudem mit ihrem Stut-

fohlen Nora BW von Hayden PBM, das am Schweizer Fohlenchampionat (Freiberger) den dritten Rang erzielte. Die 10-jährige Micha FW von Harkon, an der Hand von Fritz Wüthrich, wurde bei den Zuchtstuten dritte. Ihr Norway-Fohlen Mia BW holte im Stutfohlenrappel (Western) den zweiten Platz.

(Bild zVg/Text Simone Barth)

## LOBAG ENGAGIERT SICH

**LOBAG**  
für d' Bure

**Milch ist offiziell ein nicht alkoholisches Getränk.** Dass diese Feststellung eine Meldung wert ist, mag manchen verwundern. Denn nichts scheint offensichtlicher als der im Titel beschriebene Umstand. Dem ist aber bei weitem nicht so. Bis anhin war nicht klar geregelt, ob Milch auf der Getränkekarte eines Restaurants oder an einem Event als Getränk gilt. Dies ist jedoch im Zusammenhang mit dem «Sirup»-Artikel sehr wohl relevant. Dieser Artikel verlangt von einem Gastwirt, dass die zwei günstigsten Getränke der Karte nicht alkoholisch sein müssen. Auf Hinweis eines Gastronomen, dass in gewissen Regionen Milch eben nicht als «nicht alko-

holisches Getränk» gezählt werde, hat die Lobag aus Sorge, dass damit Milch künftig von den Ge-



tränkekarten verschwinden könnten, bei den Regierungsstatthaltern interveniert. An ihrer Sitzung vom 27. August haben die Regierungsstatthalter des Kantons Bern nun festgelegt, dass Milch als nicht alkoholhaltiges Getränk gerechnet wird. Wir bedanken uns im Namen der Berner Milchproduzenten für dieses positive Zeichen und hoffen auf einen guten Umsatz mit Milch in allen Gastwirtschaften.

**LOB-Massnahmen werden durch Erhebungsstellenleiter gewichtet:** An den von der Lobag zusammen mit der regionalen Koordinationsstelle organisierten

Anlässen in den Regionen Emmental, Mittelland und Seeland werden die Erhebungsstellenleiter der Gemeinden über den Stand des Projekts LQB (Landschaftsqualitätsbeiträge) informiert. An diesen Anlässen wird auch die Regionalisierung der Massnahmen vorgenommen. Auch wenn es berechnete Vorbehalte gegen die LQB gibt, ist es nun wichtig, dass sich alle Landwirte bei der Herbsthebung für dieses Programm anmelden, um ab 2015 dabei zu sein. Die Beiträge, die der Kanton Bern über dieses Programm nicht abholt, werden über die Übergangsbeiträge auf die ganze Schweiz verteilt, ein Boykott zahlt sich also nicht aus.